



# Protokoll

---

Projekt / Dossier: **Beirat „Digitale Transformation“ WBF/UVEK**

Thema / Unterlage: **5. Beiratssitzung**

Datum: **25. Oktober 2018, 8:15 – 10:15 Uhr**

Ort: **Bernerhof, Bern**

Autor/-in: Sabine Brenner, BAKOM

Anwesende (Vorsitz unterstrichen):

Bundesrat:  
BR Doris Leuthard (BDL)  
BR Johann Schneider-Ammann (BRJSA)  
BK Walter Thurnherr (TWA)

Beirat:  
Gioia Althoff, Sophia Genetics (Vertretung J. Camblong)  
Anton Aschwanden, Google (Vertretung P. Warnking)  
Lino Guzzella, ETHZ  
Christina Kehl, Swiss Finance Startups  
Andreas Kubli, UBS  
Moritz Lechner, Sensirion  
Remo Lütolf, RUAG  
Andreas Meyer, SBB  
Christophe Nicolas, Kudelski Group (Vertretung A. Kudelski)  
Ruedi Noser, Noser Management  
Monika Rühl, economiesuisse  
Urs Schättli, Swisscom  
Jürgen Schmidhuber, IDSIA  
Jean-Philippe Tripet, Aravis  
Martin Vetterli, EPFL  
Marc Walder, Ringier

Bundesverwaltung und Gäste:  
Noé Blancpain, GS-WBF  
Sabine Brenner, BAKOM  
Lukas Bruhin, GS-EDI  
Toni Eder, GS-UVEK  
Christoph Franz, Roche  
Calvin Grieder, Givaudan  
Gregor Haefliger, SBF  
RR Thomas Heiniger, GDK  
Daniel Markwalder, GS-WBF  
Philipp Metzger, BAKOM  
Niniane Paeffgen, digitalswitzerland  
Eric Scheidegger, SECO  
Pascal Strupler, BAG

Entschuldigt: Stefan Brupbacher, GS-WBF; Jurgi Camblong, Sophia Genetics (vertreten durch Gioia Althoff, Sophia Genetics); Patrick Warnking, Google (vertreten durch Anton Aschwanden, Google); Andreas Kudelski (vertreten durch Christophe Nicolas, Kudelski Group)

---

## Traktandum 1

Inhalt	Verantwortlich
Bundesrätin Doris Leuthard begrüsst die Anwesenden und dankt allen für die aufgewendete Zeit und die Bemühungen in Sachen Beirat Digitale Transformation. Die Digitalisierung in der Schweiz nimmt langsam Fahrt auf, was sich auch in internationalen Rankings niederschlägt. Das Thema «Gesundheit» steht heute im Zentrum der Diskussionen, was bzgl. Digitalisierung aus ihrer Sicht immer eine «low hanging fruit» war.	BDL

## Traktandum 2

Inhalt	Verantwortlich
<p>Philipp Metzger stellt die neue Strategie «Digitale Schweiz» vor, welche der Bundesrat am 5. September 2018 verabschiedet hat. Er führt aus, dass es ein zentrales Prinzip der neuen Strategie «Digitale Schweiz» sei, den Menschen und die digitale Integration stärker ins Zentrum zu rücken. Menschen wollten sich mehr einbringen und mitreden bei der Gestaltung der digitalen Lebensbedingungen, was in einem direktdemokratischen Staat auch nicht verwunderlich ist. Ein weiteres zentrales Element der Strategie ist, dass der Bund mehr Leadership übernimmt. Dies nicht im Sinn eines Top-down-Befehls der Digitalisierung, sondern im Sinn von Enabling bzw. Empowerment dank mehr Vorleistung, d.h. eine konsequentere Bereitstellung von zentralen Digitalisierungsgrundlagen und -vorhaben. Ein drittes zentrales Element ist der Ausbau der Koordination und der Kommunikation, mit den verschiedenen Anspruchsgruppen, aber auch den Behörden der verschiedenen föderalen Ebenen (insb. mit den Kantonen). Die Strategie ist in das globale Umfeld eingebettet. So engagiert sich BDL als Mitglied des vom UNO-Generalsekretär einberufenen High Level Panel on digital cooperation.</p> <p>Der Aktionsplan zur Strategie wurde im Vergleich zu 2016 erheblich ausgebaut und auch für bundesexterne Akteure geöffnet. Folgende neue Themen werden in Umsetzung der Strategie angegangen: Künstliche Intelligenz, Smart Cities, Innovationsräume in der Bundesverwaltung, Fintech, Smart Farming und Genf als Cyber Hub Genf.</p>	Ph. Metzger

## Traktanden 3 und 4

Inhalt	Verantwortlich
<p><b>Übersicht Aktivitäten Digitaltag und Stand Umsetzungs-Projekte BDT &amp; Digitaler Aktionsplan digitalswitzerland</b> (auf der Basis der Präsentation, welche den Sitzungsteilnehmenden vorgängig abgegeben wurde)</p> <p>Marc Walder dankt BDL und BRJSA im Namen des Beirats dafür, dass sie in den letzten eineinhalb Jahren wichtige Themen im Bereich der Digitalisierung aufgegriffen haben. In Anerkennung ihrer Leadership überreicht er ihnen je einen Thymio Roboter (inkl. private Einführungslektion durch Prof. Mondada).</p> <p>Andreas Meyer verweist auf das neue IMD Digital Competitiveness Ranking 2018: Die Schweiz hat hier eine gute Position, aber man darf sich nicht auf den Lorbeeren ausruhen. Verbesserungspotenzial besteht insbesondere bei den Zuwanderungsbestimmungen, bei IT-Skills und Kompetenzen, der High-Tech-Patenterteilung und im Bereich E-Partizipation.</p> <p>Danach werden verschiedene Aktivitäten vorgestellt, welche am Schweizer Digitaltag (25.10.2018) stattfinden. Das Motto des Digitaltags, der 2018 zum zweiten Mal stattfindet, ist «Digitalisierung erlebbar machen». Zu den Aktivitäten gehört die Computational Thinking Initiative (CTI) unter dem Patronat von BRJSA mit einem Start des «Alpenprojekts», wo dank dem Lernroboter Thymio in fünf Primarschulen Computational Thinking gelehrt und gelernt werden soll. Der sog. «Digitalzug» fährt bereits seit einer Woche durch die Schweiz und wird am 25.10.2018 von Bern nach Zürich fahren, wobei einer der Passagiere BP Alain Berset sein wird.</p>	<p>M. Walder</p> <p>A. Meyer</p>

Inhalt	Verantwortlich
<p>Für 2019 ist der Digitaltag auf den 3. September festgelegt. Es wäre zu begrüßen, wenn die Nationale Konferenz «Digitale Schweiz», die der Bund 2019 veranstaltet, am Vortag stattfinden könnte. Die Absprachen zwischen den Organisatoren laufen.</p>	
<p>Im Sinne einer Bilanz zu den Arbeiten des Beirats Digitale Transformation WBF/UVEK führt A. Meyer aus, dass man den Auftrag, die Strategie «Digitale Schweiz» mit Leben zu erwecken und mit umsetzen zu helfen, als Auftrag angenommen habe. Man habe schwierigere Themen angegangen, auch mit Kantonen und Gemeinden zusammen. Was die angedachten Blockchain-Projekte angehe, seien die Erfahrungen durchzogen. So konnten einige Anwendungen im Prototyp umgesetzt werden, während andere aufgrund mangelnder Produktreife verworfen werden mussten. Für 2019 sei geplant, dass sich der Beirat mit den Themen Datenpolitik und Ethik, Künstliche Intelligenz und Smart Cities befasse, falls das Gremium weitergeführt werde, was man sehr hoffe.</p>	
<p>Urs Schächli zeigt auf, was der Beirat im Bereich Förderung von Start-ups erreichen konnte und wo aus seiner Sicht weiterhin Handlungsbedarf besteht. Allgemein sei man gut unterwegs. Ein wichtiges Ziel bleibe das Anziehen von Start-ups aus dem Ausland. Einige Anliegen an den Bund seien offen, wie die Unterstützung von Venture Kick oder das Erbringen eines Proof of Concept in der Bundesverwaltung selbst, ein Vorhaben mit einem Start-up zu realisieren.</p>	U. Schächli
<p>Im Bereich Bildung und Forschung würden die verabschiedeten Schlüsselaktionen abgearbeitet und im Sinne eines Mapping dokumentiert, wie Remo Lütolf ausführt. Besonders begrüßenswert sei die nationale Digitalisierungsstrategie der EDK, sowie die Tatsache, dass Informatik ein obligatorisches Fach am Gymnasium werden solle. Jürgen Schmidhuber führt aus Sicht der Forschung aus, dass insbesondere im Bereich der Künstlichen Intelligenz (KI) in der Schweiz ein grosses Potenzial vorhanden sei, das es zu heben gelte. Andere Länder wie z.B. China hätten sehr gut dotierte Forschungsprogramme für KI lanciert. Auch die Schweiz sollte ein nationales KI-Projekt lancieren, z.B. einen KI-Park, der kleinen Unternehmen beim Skalieren helfe.</p>	R. Lütolf J. Schmidhuber
<p>Ruedi Noser dankt dem Bund zur Strategie «Digitale Schweiz», die eine gute Übersicht über Digitalisierungssissues geschaffen habe. Mit dem Blick auf bundesinterne grosse IT-Projekte bemerkt R. Noser, dass diese grundsätzlich eine grosse Störanfälligkeit mitbrächten. Im Bereich der Regulierung wünscht sich R. Noser vom Bund, dass dieser bei der Nutzung der E-ID als Modelluser vorangehe. Zu vermeiden sei eine Sondersteuer für die digitale Wirtschaft. Wichtig sei eine Modernisierung des Arbeitsgesetzes (vom industriellen zum Dienstleistungsansatz). Drittstaatenkontingente sollten unkompliziert vergeben werden können. Im Bereich der Telekommunikation muss es mit 5G vorwärtsgehen.</p>	R. Noser
<p>Zum Bereich Infrastruktur und Datenpolitik stellt Andreas Meyer das Projekt Swiss.Smart.Mobility vor, das auf eine automatische und persönliche Reiseerfassung und -begleitung abzielt, basierend auf einem vertrauenswürdigen Umgang mit Mobilitätsdaten. Die Schweiz habe mit dem schon heute gültigen Ansatz «Eine Reise – ein Ticket» hierfür beste Voraussetzungen. Die SwissID werde zunehmend zum sicheren Log-in gebraucht, sowohl bei privaten wie auch öffentlichen Anwendungen. Man wünsche sich, dass Parlament und Bund hier bald die gesetzlichen Grundlagen verabschieden. Zum Thema Building Information Modelling BIM führt A. Meyer aus, dass das Einsparungspotenzial für die Schweizer Volkswirtschaft mit 4,85 Mia CHF p.a. enorm sei. Noch offen seien Finanzierungsentscheide der Baubranche sowie der öffentlichen Hand für Pilotprojekte, Aus- und Weiterbildung etc., welche aber in den kommenden Wochen zu erwarten seien.</p>	A. Meyer
<p>Im Bereich der Cybersicherheit führt Christophe Nicolas aus, dass der Entscheid des Bundesrates vom 04.07.2018 über den Ausbau der Bemühungen durch den Bund und die Übernahme von Leadership zu begrüßen seien. Der Beirat habe zu verschiedenen Initiativen beigetragen, so z.B. im September 2018 einen Start-up Kit «Quick check Cybersecurity» für KMU von ICT Switzerland. Allgemein sei feststellbar, dass das Bewusstsein für die Problematik deutlich zunehme.</p>	Ch. Nicolas

## Traktanden 5 und 6

Inhalt	Verantwortlich
<p><b>Vertiefungsthema E-Gesundheit und Diskussion dazu</b></p>	
<p>Calvin Grieder führt ins Thema E-Gesundheit mit dem Hinweis auf die ständig steigenden Gesundheitskosten ein. Er zeigt anhand von statistischen Zahlen zum Export der Schweiz auf, welche Bedeutung chemisch-pharmazeutische Produkte für die Volkswirtschaft haben (45%). Im Bereich der Life Science werden verschiedene Technologien zusammengeführt, was zu einem radikalen Wandel des gesamten Sektors führen werde. Im Mittelpunkt müsse der Mensch stehen, auch die Daten dieser Menschen, die ein Fundament dieser Life Science darstellten. C. Grieder beschreibt das Beispiel Estland, wo alle Daten in einem zentralen System gespeichert seien. Es gehe im Bereich der Gesundheit um eine bessere Behandlung für die Patienten, was aber im komplexen Gesundheitswesen einen Kulturwandel und ein neues Denken erforderlich mache.</p>	C. Grieder
<p>Lino Guzzella stellt vor, wie die ETHZ mit dem Thema umgeht. So wurde ein neuer Studiengang Bachelor Medizin ETH ins Leben gerufen, damit Ärzte die digitale Zukunft verstehen und mitgestalten könnten. Gesundheit müsse nicht nur besser, sondern auch günstiger werden. Martin Vetterli stellt die Western Switzerland's Personalized Health Initiative vor, in deren Rahmen u.a. ein Genome-Center in Genf aufgebaut würde. Wichtig ist im gesamten Bereich die Regelung und Sicherstellung der Privatsphäre.</p>	L. Guzzella M. Vetterli
<p>Christoph Franz führt die Perspektive der Wirtschaft aus. Wenn man die Daten mehrerer klinischer Studien miteinander verbinden könnte, wären ganz andere Erkenntnisse möglich, die z.B. für die Behandlung von seltenen Krankheiten genutzt werden könnten. Ch. Franz erläutert, wie sog. «Digitale Biomarker» in der Behandlung eingesetzt werden könnten, z.B. mit Daten, die Patienten mit ihren Handys erheben. An Bewegungsprofilen der Smartphones könne ergründet werden, ob sich der Patient schneller oder langsamer bewege (in den USA ausgetestet). Dadurch, dass der Patient Daten wie den Blutzuckerspiegel über eine App kommuniziere, könnten erhebliche Einsparungen erzielt werden. Allerdings müsse hierzu die Regulierung angepasst und eine Erstattung dieser Art von Behandlung ermöglicht werden. Auch die Aus- und Weiterbildung der Gesundheitsfachpersonen sei ein Thema.</p>	Ch. Franz
<p>Regierungsrat Thomas Heiniger erläutert die Perspektive der Kantone auf das Thema eHealth. Es wurden 3 Ziele formuliert: Vernetzung der Akteure, Erhöhen der Kompetenz der Bevölkerung und die Verbesserung der Effizienz und Transparenz im Gesundheitswesen. Das Elektronische Patientendossier (EPD) sei dabei nicht die Lösung für alles, aber ein guter erster Schritt, der gelingen müsse. Die Ausgestaltung der gesetzlichen Grundlagen sei dafür nicht ideal, es sei ein Kompromiss. So müsse die Freiwilligkeit der Leistungserbringer, das EPD zu nutzen, relativiert werden, es müssten auch praktizierende Ärzte eingebunden werden. Die Startfinanzierung des Bundes müsse angepasst werden, dabei sollten die Auflagen nicht zu eng gestaltet sein und Raum zur Innovation bleiben. Was die Identifikationsmittel betreffe, so brauche das EPD eine Lösung, aber das E-ID Gesetz komme nicht schnell genug. Auch eine wirtschaftliche Lösung sei nötig, die SwissID-Lösung sei aber momentan noch zu teuer, damit werde ein breiter Roll-out verhindert. Insgesamt sei noch viel zu tun, damit die Einführung des EPD zeitgerecht erfolgen könne.</p>	Th. Heiniger
<p>Pascal Strupler führt aus, dass die neue Strategie eHealth Schweiz im November im BR verabschiedet werden und dann von der GDK unterzeichnet werden soll. Zentral sei ein Kulturwandel bei der Ärzteschaft. Zwischen der Spitzenmedizin und den anderen Akteuren im Gesundheitssystem gebe es eine riesige Diskrepanz im Hinblick auf eHealth. Im mobilen Gesundheitsmarkt gebe es zahlreiche Apps, was jedoch Fragen der Datenqualität, der Datensicherheit und des Datenschutzes aufwerfe. Auch sei die Nachhaltigkeit dieser Art von Anwendungen noch nicht erwiesen. Hier müsse es in Richtung Zertifizierung gehen. International stünden Estland und Dänemark an der Spitzen im eHealth, also zentralistische Staaten. Dies sei in der Schweiz nicht gegeben, hier setze man auf den Wettbewerb zwischen den Systemen. Als einen der nächsten Schritte müsse man den Nutzen des EPD besser erklären. Proprietäre Lösungen seien zu vermeiden. Was aus seiner Sicht heute auch noch fehle, seien Identifikationsmittel</p>	P. Strupler

Inhalt	Verantwortlich
zu erschwinglichen Preisen, wo man im Austausch mit der Wirtschaft eine Lösung finden müsse.	
C. Grieder fasst aus Sicht des Beirats das Gehörte zusammen. Ein wichtiges Thema seien die Daten, welche heute z.T. aus dem Ausland eingekauft werden müssten. Es gehe darum, ein neues Ecosystem auf der Basis der Stärken in der Schweiz aufzubauen und Akteure zusammenbringen. Prävention und Behandlung wachsen zusammen, das müsse abgebildet werden. Es müsse möglich sein, gewisse Dinge zu testen, die im Sinne eines Labors mit einer experimentellen Regulierung funktionieren. Schon heute müsse man weiterdenken als das EPD und ein «Free Trade»-Konzept entwickeln.	C. Grieder
U. Schächli ergänzt, dass Swisscom im Gesundheitsmarkt unterwegs sei und sich schwertue, weil die genannten Widerstände auch ganz praktisch spürbar seien. In seiner Wahrnehmung brauche das EPD mehr Leadership vom Bund.	U. Schächli
Bundeskanzler Walter Thurnherr fragt RR Heiniger, wie man die nötige Skalierung erreichen könne, wenn wie heute nur 40% der Ärztinnen und Ärzte Krankengeschichten elektronisch dokumentierten. Müsse da mehr Druck gemacht werden? Und wie sieht es mit den Software-Standards aus, es sollen 60 verschiedene Softwares im Einsatz sein?	TWA
BDL erinnert daran, dass bei der SUVA der analoge Fax verboten wurde. Sie fragt in die Runde, ob es regulatorische Ansätze brauche, um die heutige Ärztegeneration zur Umstellung auf digital zu bringen.	BDL
Th. Heiniger gibt zu bedenken, dass die Freiwilligkeit beim Umstieg auf digital vermutlich nachhaltiger wäre, aber schneller ginge es mit gesetzlichem Zwang. Das EPD funktioniere nur, wenn möglichst viele teilnehmen. Bisher seien nur Spitäler und Heime verpflichtet, aber bei den praktizierenden Ärzten herrsche Freiwilligkeit. Nutzen hätten auch die Leistungserbringer. Zur Frage der Standards fordert Heiniger, die Verordnung zum Gesetz möglichst rasch zu erarbeiten.	Th. Heiniger
Ch. Franz ist der Ansicht, dass Top-down-Ansätze nicht immer erfolgreich seien, aber gezielte finanzielle Anreize bei den Ärzten könnten sicher helfen. Aber auch dafür bräuchte es eine gesetzliche Grundlage, die heute nicht bestehe.	Ch. Franz
Th. Heiniger könnte sich vorstellen, dass z.B. Zulassungsbeschränkung ein Instrument sein könnten: Wer zugelassen werden wolle, müsse am EPD teilnehmen.	Th. Heiniger
J. Schmidhuber gibt zu bedenken, dass manche Daten wertvoller seien als andere. Es gebe Anbieter und Käufer. Letztlich müsse man über die gesamte Wertschöpfungskette hinweg entscheiden: Wie viel ist der Beitrag des Patienten wert, was ist der Beitrag des Spitals wert? Es sind Anreize für alle Akteure zu schaffen (marktwirtschaftliche Aspekte).	J. Schmidhuber
Gioia Althoff plädiert dafür, ein Modell aufzubauen, das es erlaube, Wissen bei den Experten zu teilen. Sophia Genetics habe heute ein solches Netzwerk ausserhalb der Schweiz gebaut.	G. Althoff
Für A. Meyer liegen die unmittelbaren Vorteile auf der Hand, Gesundheitsdaten und Menschen unter einen Hut zu bringen, es gehe aber auch um den Wirtschaftsstandort Schweiz mit grossen volkswirtschaftlichen Chancen.	A. Meyer
Ch. Nicolas gibt zu bedenken, dass die Integrität der Daten ein essentieller Aspekt sei, den man nicht vergessen dürfe.	Ch. Nicolas
Lukas Bruhin erläutert, dass aus Sicht des EDI viele Leistungen bereits erbracht worden seien. Es gehe nicht darum, neue Gremien zu bilden, bereits existierende Institutionen wie eHealth Schweiz funktionierten gut. eHealth sollte nicht nur unter dem Aspekt der Kosteneindämmung betrachtet werden. Daten der Patienten würden nur über Vertrauen generiert, dazu bräuchte es Safety und Security. Ohne die Freiwilligkeit im EPD hätte es wahrscheinlich ein Referendum gegeben. Man habe im EDI Verständnis für das Drängen, aber es sei ein vorsichtiges Vorgehen nötig. Wichtiger als Auflagen zu machen sei es, Leistungserbringer noch verbindlicher einzubeziehen und sie von den Vorteilen des EPD zu überzeugen.	L. Bruhin

Inhalt	Verantwortlich
C. Grieder gibt zu bedenken, dass Privatsphäre ein Luxus der Gesunden sei. Man müsste aber auch die Gesunden bewegen, ihre Daten herzugeben.	C. Grieder
L. Bruhin erklärt, dass das EDI darüber nachdenke, z.B. über eine Verbilligung von Krankenkassenprämien. Das könne aber das EDI nicht alleine leisten.	L. Bruhin
A. Meyer plädiert dafür, an der nächsten Beiratssitzung die Themen Datenpolitik und Gesundheit miteinander zu verbinden.	A. Meyer
Für R. Noser muss die Frage sein, wie wir mehr Leben retten können; wer mithilfe, trage dazu bei.	R. Noser
BDL ist der Ansicht, dass Pilotprojekte helfen könnten, Leute vom Nutzen der digitalen Anwendungen zu überzeugen und regt an, dass ein Kanton ein Pilotprojekt mit einer offeneren digitalen Datenwelt lanciert. Es sei wichtig, zu den Menschen und mit den Menschen vorwärts zu machen.	BDL
Th. Heiniger unterstützt das Votum von BDL, der Bürger müsse den Nutzen sehen können. Aber Nutzen müsse auch im B2B-Bereich gestiftet bzw. erkannt werden; auch dazu brauche es Verpflichtung oder Anreize. Das EPD sei nur ein Vehikel, ein erster Schritt, der gelingen müsse.	Th. Heiniger
L. Bruhin erläutert, dass eHealth Schweiz derzeit eine m-Health Strategie entwickle. Der Open Data-Ansatz könnte dabei eine zentrale Rolle spielen.	L. Bruhin
Anton Aschwanden regt an, nicht nur auf Daten zu fokussieren, sondern auch auf die Kompetenzen im Umgang mit ihnen und die Technik dahinter. Manchmal seien auch kleine Datensätze ausreichend, um Erkenntnisse zu gewinnen.	A. Aschwanden
Ph. Metzger möchte wissen, welches Land in Europa im Umgang mit Gesundheitsdaten eine Modellrolle habe.	Ph. Metzger
Für C. Grieder ist dies klar Estland.	C. Grieder

## Traktandum 7

Inhalt	Verantwortlich
<b>Zusammenfassung, nächste Schritte</b>	
BRJSA dankt am Ende der letzten Beirats-Sitzung unter Leitung der amtierenden Vorsteher von UVEK und WBF allen Anwesenden für das Mitdenken und Mitgestalten in diesem Powerhaus der Digitalisierung. Er sei sehr beeindruckt von dem, was als Ambitionen genannt worden sei. Es stelle sich aber die Frage, wie man das organisieren könne, damit echte Fortschritte erzielt werden könnten, denn wenn das Ziel zu hochgesteckt sei, stehe der Erfolg in Zweifel. Es brauche daher eine Priorisierung der Aktivitäten. BRJSA dankt insbesondere den Herren Meyer und Walder für ihre Bemühungen und wünscht für die weiteren Arbeiten viel Erfolg.	BRJSA